

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 13

Illustration: Frohe Ostern
Autor: Löffler, Reinhold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Träumer-Ei

Marlies. Heute wollte ich Marlies treffen. Ich hatte sie länger nicht gesehen und war begierig darauf, das Neueste aus ihrem Leben zu vernehmen. Frohgemut setzte ich mich in die hinterste Ecke meines Lieblingslokals und

Von Ilse Frank

harrte der Bekannten, die da kommen sollte.

Sie kam. Mit wehenden Haaren, mit schwingendem Mantelsaum. Ein vertrautes Bild: Marlies in Eile, im Dauerstress.

Ächzend sank die um fünf Minuten Verspätete auf den Stuhl mir gegenüber. Ich wagte nicht gleich, mich nach ihrem Befinden zu erkundigen, denn dass sie sich (von Furien) gehetzt fühlte, war offensichtlich. Marlies würde schon zu sprechen beginnen. Ich konnte warten.

Als die Ärmste wieder ruhig atmete, hob sie, wie vermutet, zu einem Kurzbericht über ihr Tun und Lassen an. Ich hörte vernügt zu; Marlies schildert selbst tote Punkte lebendig – und rabenschwarzes Pech bunt. Einmal, als im Redefluss der Begriff «Ostern» auftauchte, unterbrach ich die Reportierende: «Übrigens, was wünschst du dir? Einen Hasen? Ein Ei?»

«Ei? Hase?» wiederholte sie

mit einer Betonung, die darauf schliessen liess, dass die Befragte im Grunde nicht bei der feiertäglichen Sache war.

«Was du dir wünschst, aufs nächste Wochenende», präzisierete ich. Die Entrückte starrte mich an, schluckte, dann brach es aus ihr heraus: «Wünschen – dass ich nicht lache! Was soll ich bloss wollen? Mir mangelt dies und jenes, aber dringend benötigen ..., nein! Das, was ich im Augenblick schmerzlich entbehre, bekomme ich ja doch nicht.»

Ich erschrak. Hatte Marlies Schwierigkeiten? Menschliche Mangelerscheinungen? Ich beschloss, mutig zu sein, Marlies zur Offenheit aufzufordern. Als ich es tat, kicherte sie.

«Ach, ein Geheimnis trage ich nicht mit mir herum, nur einen Riesenärger, eine Mordswut. Du erkundigst dich nach meinem Begehrt: Ich träume, wie es sich im Lenz gehört, von der guten alten Frühlingsputzete.»

Mich durchrann ein Schauer. War das meine Bekannte, die bisher engagiert, heftig gegen den «Frauenleerlauf» (eines ihrer Schlagworte) gekämpft hatte? Sie, von der die Parole stammte: «Haushaltsführung – eine Aufgabe, jedoch kein Lebenswerk!»

«Fühlst du dich krank?»

hauchte ich und blickte Marlies prüfend an.

«Krank? Nein – dreckig!» rief sie so laut, dass einige Gäste die Köpfe nach uns drehten.

«Dreckig? Ich verstehe nicht recht ...»

«Dann hör mir zu!» befahl die in Fahrt Gekommene. «Meine Budengeschichte wird dich aufklären – falls du sie mir überhaupt glaubst!»

Marlies, das darf der geneigte Leser erfahren, arbeitet in einem Konzern, der einst zu wirtschaftlichen Hoffnungen Anlass gab, jetzt allerdings durch seltsame Ausbauprojekte Insider zu Spekulationen verleitet. Item. Seit Monaten lautet der Firmenwahlspruch: «Spare in der Zeit ...»

Marlies, ein an sich bescheidenes Wesen, hat nichts gegen sinnvolle Beschränkung. «Aber!» krächte sie, als sie vor der Schlüsselstelle ihrer Erzählung angelangt war, «aber!» Wieder wandten sich einige Gäste nach uns um. Ich beschwichtigte die Aufgebrachte, und sie senkte die Stimme.

In der Firma hapert es an der Büroreinigung. Die Putzfrau darf «nichts» kosten. Den Staubsauger setzt sie, auf Befehl, nur einmal pro Woche in Gang. Resultat: Schmutz, der sich auf dem Teppich zu Klümpchen ballt. Sie haften an und in (offenen) Schuhen, verunzieren Strümpfe, Sok-

ken, machen Marlies, wie sie dramatisch seufzte, vor Fusspilz zittern. «Gausig, sage ich dir!» flüsterte die aus Neigung Gepflegte. Ich empfand ihren Ekel nach.

Marlies scheint mir ein relativ friedfertiger Mensch zu sein: Sie litt erheblich, ohne zu klagen. Reklamierte nicht bei der Hausverwaltung, weil sie fürchtete, das Problem werde auf die Spetterin abgewälzt.

Bevor sie zu verbalen Taten schritt, ging die Angewiderte auf Schuhsuche. Ein geschlossenes Modell wollte sie erstehen; zweckmässig, bequem und leicht sollte es sein. Marlies fand nichts Passendes. Die Mode ist nicht danach, und ihre Kinder-Nummer (35) erst recht nicht. Nach «ewigem Zögern» (Originalton Marlies) wandte sich die inzwischen beinahe Hoffnungslose doch an das «Immobilien-Volk». Mit dem Hinweis auf fehlende Finanzen, «diesem steinalten Argument», wurde die um Sauberkeit Bittende weggewiesen.

«Keine Ahnung, wie sich das Problem lösen lässt», stöhnte das frustrierte Geschöpf. «Mir bleiben nur blanke Träume.»

«Ach was», tröstete ich, «du kannst dir zu Ostern wirklich etwas wünschen. Zum Beispiel: ein Ei. – Das des Kolumbus.»

Auf Marlies' Gesicht entdeckte ich den Anflug eines Lächelns.

Traum

Erwachend schaue ich mich um. Ich liege irgendwo in einer öden, ebenen Landschaft. Es ist sehr still. – Warum kann ich nicht aufstehen? Wo bin ich? Was ist geschehen?

Eigentümlich berührt mich das Sonnenlicht. Weshalb bin ich so befangen, wenn die Sonne scheint? Ich blicke hinauf zum blauen Himmel. Eine einzige Wolke ist da, eine Wolke wie ein grosser Pilz – daneben scheint die Sonne.

Langsam formt sich in mir die schreckliche Wahrheit. Ich möchte die Hände vors Gesicht schlagen, möchte weinen – und merke erst jetzt, dass ich keinen Körper mehr habe. Ich bin tot.

Noch einmal erwache ich wirklich. Regula Eichenberger



Tröstlich

Am Montag nach den Zürcher Stadtratswahlen wäre auf den «Haus»-Seiten des *Nebelspalter* eigentlich ein politischer Artikel fällig gewesen. Nur: Wer übernimmt es, ihn zu schreiben? Da ich aus Erfahrung weiss, dass es mich später ärgert, wenn einfach nichts geschrieben wurde, will ich das politische Ereignis zumindest erwähnen.

Vor einigen Jahren trafen wir uns an einigen Vormittagen zu Gesprächsrunden. Wir, das waren ein gutes Dutzend Frauen; wer hätte denn sonst am Vormittag Zeit für Gespräche «einfach so»? Ganz «einfach so» waren die von einer reformierten Frauengruppe organisierten Gesprächsvormittage zwar nicht. Zwei frischgebackene Erwachsenenbildnerinnen sorgten dafür, dass